

## Pressemitteilung

An die Redaktionen

Kontakt/Interviews/Rezensionsexemplare:

[stefanwinckler@hotmail.de](mailto:stefanwinckler@hotmail.de)

Schöllkrippen, 16.06.2013

### **Geschichtsdeutung mit Kompetenz und Weisheit**

#### **Der Historiker Stefan Winckler antwortet dem Politikwissenschaftler Klaus Hornung**

Ideologien haben ausgedient. Der Faschismus als Epochenphänomen (Ernst Nolte) endete in Blut und Tränen 1945. Der Marxismus-Leninismus, der selbst nie und nirgendwo mehrheitsfähig war, erlebte einen jahrzehntelangen Sinkflug – bis der Aufprall 1989/91 selbst die blindesten unter seinen (nicht selten gut bezahlten) Fürsprechern aus allen Träumen riss. War damit der Liberalismus der Sieger der Geschichte? Die seinerzeitige Freude war schnell geschwunden angesichts der Medienbeiträge über Wirtschaftsdepression und Ausländerfeindlichkeit. Der verbissene Eifer der politischen Klasse, so schnell es nur geht ein möglichst großes Europa als einen einzigen Staat zu schaffen, der in Gutmenschenmanier vorzugsweise die „diskriminierten“ Minderheiten hätschelt, wirkt auf die Bürger angesichts eines Wirrwarrs aus Brüsseler Weisungen (was selten etwas mit Weisheit zu tun hat) und der ohnehin schon grotesk erscheinenden Überdehnung (von Irland bis Bulgarien) wenig gewinnend. Die im Grunde richtige Idee, mehr Freiheit zu wagen, pervertierte in einer „Deregulierungs“-Politik, die eine kaum noch für möglich gehaltene Weltfinanzkrise begünstigte. Es sind aber nicht nur die materiellen Schäden seit 2008, sondern auch die Verflüchtigung der Werte seit längerer Zeit, die Sorgen bereiten: die Anziehungskraft des Christentums schwindet, die Verhöhnung Christi und des Glaubens wird wenig beanstandet, demgegenüber wächst auch im Abendland der Islam, begünstigt durch das Einknicken der Öffentlichkeit. Orientierungslosigkeit hat um sich gegriffen, seitdem die Ideologien des Sozialismus, Liberalismus und Konservatismus kaum noch Wirkungskraft entfalten. Aber geht es wirklich ohne geistige Heimat, nur mit Prinzipienlosigkeit, die als Pragmatismus getarnt ist? Ist nicht gerade heute eine wertkonservative Einstellung sinnvoll? Wenn ja, was kann ein freiheitlich-konservativer Historiker zu den großen geistigen Strömungen der Neuzeit aussagen? Aufschluss darüber gibt ein Sammelband, den der Philosoph Harald Seubert herausgegeben hat. Er enthält Aufsätze des Historikers und Politikwissenschaftlers Klaus Hornung, Jg. 1927, der sich in seiner Eigenschaft als Professor in Reutlingen und Stuttgart-Hohenheim ebenso wie als engagierter Staatsbürger seit 60 Jahren dieser Fragen angenommen hat. Seine Lebensleistung ist um so höher zu veranschlagen, da er (wie viele andere Geisteswissenschaftler auch) über Jahre von Linksradikalen angefeindet wurde. Gleichzeitig erlebte er mehr als genügend Bürger, die unter „Konservatismus“ unausgesprochen eher das Bewahren ihres Besitzes als das Bewahren von Werten und Tugenden meinten, ja sogar in egoistischer Manier eben diese über Bord warfen.

Konservatismus in der heutigen Zeit kann, so Hornung, nur als eine den freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat verteidigende Kraft gedeihen. Dieser Konservatismus wendet sich gegen beide Extreme Kommunismus und Nationalsozialismus, mit anderen Worten: gegen totalitäre Herrschaft. In diesem Sinne setzt sich Hornung zustimmend mit dem Historiker Francois Furet, auch er Jg. 1927, auseinander, der eingehend auf die Zusammenhänge und Wechselwirkungen des (Mussolini-)Faschismus und des sowjetischen Kommunismus hingewiesen hatte. Geistige Nähe war es auch, was Hornung zu einem einfühlsamen Porträt des amerikanischen Außenpolitikers George F. Kennan bewog: Kennan verfügte dank seines Studiums in Deutschland und weiterer Aufenthalte (Moskau 1937, Prag 1939, Berlin 1941) über außerordentlich gute Kenntnisse der europäischen Geschichte und der totalitären Gegebenheiten seiner Zeit. Er favorisierte eine realistische Außenpolitik der

Eindämmung des Stalinismus, im Gegensatz zu der oft allzu sowjetfreundlich-antifaschistischen Einstellung der amerikanischen Liberalen. Zugleich widersprach Kennan dem anderen Extrem: der allzu wirklichkeitsfremden, „idealistischen“ roll-back-Strategie.

Wer über totalitäre Herrschaft nachdenkt, muß nicht nur deren Ausprägungen, sondern auch deren geistige Wurzeln kennen. Hornung sieht sie, auf den israelischen Historiker Jacob Talmon verweisend, bereits im späten 18. Jahrhundert. Seinerzeit hatte Jean-Jacques Rousseau behauptet, es gäbe einen objektiven, allgemeinen Willen des Volkes, dem sich der Wille des einzelnen Menschen im Zweifelsfall unterzuordnen habe. Um dem Volk den bereits latent vorhandenen Gemeinwillen beizubringen, bedürfe es einer revolutionären Elite. Diese Erziehungsaufgabe und erst recht die Geringschätzung des Individuums mag aus den Ideen der Aufklärung ebenso geboren sein wie das Konzept der liberalen Demokratie, und doch stellt Rousseaus Konzept ein Wetterleuchten jener leninistischen und faschistischen Systeme dar, die den Himmel auf Erden versprachen und eine Hölle herbeiführten.

Anregend ist auch Hornungs Skizze über einen Klassiker des freiheitlich-konservativen Denkens: Alexis de Tocqueville (1805-1859). Er ist bekannt als Schriftsteller, der gerade auch in der Demokratie die Gefahr der Despotie (der Mehrheit) erkannte. Das Reich der Freiheit könne nicht ohne die guten Sitten errichtet und gefestigt werden, und diese wiederum nicht ohne Religion und Glauben, so Tocqueville.

In einem biographischen Aufsatz verteidigt Hornung seinen wichtigsten akademischen Lehrer Prof. Hans Rothfels (Uni Tübingen) gegen den Vorwurf, er habe in seiner Zeit als Ordinarius in Königsberg völkische Thesen verbreitet und damit den aufkommenden Nationalsozialismus unterstützt. Vielmehr wurde Rothfels 1934 als gebürtiger Jude von seinem Lehrstuhl in Königsberg entfernt, und konnte 1939 gerade noch rechtzeitig nach England fliehen. Hornung hebt an Rothfels ausdrücklich die Nonkonformität hervor, mit der er z.B. 1945 als Professor in Chicago die Vertreibung der Deutschen verurteilte. Auch sein wichtiges Werk über den deutschen Widerstand sei 1948 in Amerika keineswegs willkommen gewesen – galt doch dort die These, Hitler (für Hornung der „Mann aus dem Abgrund“, vgl. S. 17) sei lediglich das letzte Glied des Kette des preußischer Militarismus.

**Klaus Hornung: Vernunft im Zeitalter der Extreme. Mit einer Einleitung herausgegeben von Harald Seubert. Nürnberg, vtr, 2012;230 S., ISBN 978-3-941750-85-2; €19,95**